

Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Balkan-Kommission

Institut Slawistik der Universität Wien

WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH

**Aufgabenkreis und Zweck:** Zur Veröffentlichung gelangen wissenschaftliche Aufsätze aus dem Gesamtgebiet der slavischen Philologie (Sprache, Literatur, Volkskunde) und der slavischen Altertumskunde, ferner diese Fächer betreffende wichtigere Materialien sowie Rezensionen neuerscheinender Fachliteratur. Das Jahrbuch erscheint jährlich in einem Band.

**Manuskripte:** Für das „Wiener Slavistische Jahrbuch“ bestimmte Manuskripte, die als Ausdruck mit Diskette erbeten werden, Bücher zur Rezension und Zeitschriften zum Austausch sind an die Redaktion (Institut für Slawistik, Universitätscampus AAKH Hof 3, Spitalgasse 2-4, A-1090 Wien) zu richten. – Autoren erhalten von Aufsätzen 25 Sonderdrucke kostenlos, weitere Separata gegen mäßige Verrechnung. Es werden grundsätzlich nur noch nicht publizierte Originalarbeiten in deutscher, englischer, französischer oder einer slavischen Sprache angenommen. Über eine Veröffentlichung entscheidet das Redaktionskollegium.

Rezensionen können nur erfolgen, wenn Belegstücke vorliegen. Sie werden ausschließlich an die Redaktion erbeten.

Anzeigen und Beilagen auf Anfrage beim Verlag.

Verlag: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, A-1010 Wien, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2.

Die Zeitschrift kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
BALKAN-KOMMISSION

INSTITUT FÜR SLAWISTIK DER UNIVERSITÄT WIEN

# WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH

Band 46



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

WIEN 2000

TILMAN BERGER (TÜBINGEN)

## Tschechischunterricht in der Habsburgerfamilie ab 1526

„Děkuji Vám, pánové. Těším se ze svého příjezdu do Prahy, Praha jest krásné město. Těším se též z vašeho přivítání.“ Mit diesen Worten dankte der Thronfolger Franz Joseph am 25. September 1847 der Deputation, die ihn bei seinem Besuch in Prag begrüßte (vgl. URBAN 1990:23). Tschechisch war (neben Französisch, Italienisch und Ungarisch) eine der vier lebenden Sprachen, die Franz Joseph außer seiner Muttersprache beherrschte (vgl. URBAN 1990:20; GOEBL 1997:107), eine vielsprachige Erziehung gehörte offensichtlich zu den Traditionen des Habsburger Herrscherhauses. Anlässlich des 225. Jubiläums der Wiener Bohemistik ist vor allem von Interesse, zu welchen Zeiten, mit welcher Intensität und von wem unterrichtet sich die Habsburger mit dem Erlernen des Tschechischen beschäftigten, denn die Art und Weise des Tschechischunterrichts für Angehörige der Herrscherfamilie variierte im Laufe der Jahre erheblich.

Zunächst einige Worte zur Quellenlage: Für einen Historiker, der sich mit dem Leben und der Regierungszeit eines Habsburgers beschäftigt, ist die Frage, welche Sprachen dieser gesprochen und von wem er sie gelernt hat, eher nebensächlich. Die Durchsicht der zahlreichen Biografien von Angehörigen der Habsburgerfamilie hat daher nur wenige Angaben über ihre Tschechischkenntnisse erbracht, selbst spezielle Studien zur Erziehung einzelner Herrscher geben hier wenig her<sup>1</sup>. Die meisten Angaben lassen sich tschechischen Biografien entnehmen (vgl. etwa MIKULEC 1997; URBAN 1990; GALANDAUER 1993; 1998).

Sicherlich ließen sich durch das Studium von Akten, etwa im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, einige Angaben gewinnen, dies war mir jedoch aus Zeitgründen nicht möglich, ganz abgesehen von der Frage, wieviele Spuren die Sprachlehrer tatsächlich im Archiv hinterlassen haben<sup>2</sup>. So war ich auf die Vorarbeiten anderer Forscher angewiesen, die sich bereits mit ähnlichen Fragestellungen befasst haben. An erster Stelle sind hier zwei längere Artikel von

<sup>1</sup> In der Studie von BENNA (1967) über den Unterricht Josephs II. wird der Sprachunterricht überhaupt nicht erwähnt.

<sup>2</sup> Dass Joseph II. Tschechisch gelernt hat, lässt sich anhand verschiedener Quellen belegen (s. u.), der Name des Lehrers wird fast nie genannt. Wir kennen ihn vor allem deshalb, weil Johann Wenzel Pohl die Tatsache, dass er den Thronfolger unterrichtet hatte, als Werbung für seine Grammatik benutzte.

Ferdinand ČENSKÝ und Josef SVÁTEK aus dem Jahre 1885 zum Tschechischunterricht in der Kaiserfamilie zu nennen. Čenský, der Tschechischlehrer des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este, berichtet über seinen eigenen Unterricht und macht Angaben über die Tschechischkenntnisse anderer Habsburger (ab Joseph II.), Svátek beschäftigt sich mit den Sprachkenntnissen früherer Herrscher (ab Ferdinand I.). Beide Artikel zeichnen das Verhältnis der Habsburger zum Tschechischen und zu den Tschechen im allergünstigsten Licht und sind etwas mit Vorsicht zu genießen<sup>3</sup>. Auch in anderen älteren Darstellungen muss man mit geschönten Angaben rechnen, und die Angaben über Sprachkenntnisse von Herrschern können umso schwerer überprüft werden, je weiter man in der Geschichte zurückgeht. – Als weitere Quelle hat mir der sehr informative Artikel von TANZMEISTER und UTTENTHALER (1993) gedient, der sich generell mit den Sprachkenntnissen der Habsburger befasst und auf den sich auch GOEBL (1997) stützt. Das Tschechische spielt hier allerdings nur am Rande eine Rolle, tschechische Quellen wurden offenbar nicht ausgewertet.

Die aus den verschiedensten Quellen zusammengetragenen Erkenntnisse habe ich in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Hier wurden zunächst alle böhmischen Könige ab Ferdinand I. berücksichtigt, ferner (kursiv gedruckt) eine Reihe weiterer Angehöriger des Herrscherhauses, über deren Tschechischkenntnisse etwas bekannt ist. Bei der Bewertung der Kenntnisse stütze ich mich vor allem auf Čenský und Svátek, mit einem Fragezeichen ist markiert, wo deren Angaben von Tanzmeister und Uttenthaler abweichen.

Name und Regierungszeit	Lebensdaten	König von Böhmen	Tschechischkenntnisse	Tschechischlehrer
Ferdinand I. 1526-1564	1503-1564	1527	passiv	–
Maximilian II. 1564-1576	1527-1576	1562	fließend	Zikmund Held z Kementu; Jan Horák z Milešovky
Rudolf II. 1576-1608	1552-1612	1575	unklar	Šebestián Pechovský z Palatina
Matthias 1608-1619	1557-1619	1611	–	–
Ferdinand II. 1619-1637	1578-1637	1617	passiv	–

<sup>3</sup> Es ist wohl kein Zufall, dass sie zu einer Zeit erschienen sind, als der Streit um die Echtheit der Königinhofer und der Grünberger Handschrift seinem Höhepunkt zugeht und die konservativen Kräfte Anlass dazu sahen, das Erzhaus ihrer Anhänglichkeit zu versichern (für diesen Hinweis danke ich Václav Petrbok herzlich).

Ferdinand III. 1637-1657	1608-1657	1627	fließend	Rafael Soběhrd Mnišovský ze Sebuzína oder Rudolf Neomenius
<i>Ferdinand IV.</i>	<i>1633-1654</i>	<i>1646</i>	<i>fließend</i>	<i>?</i>
Leopold I. 1657-1705	1640-1705	1656	passiv	–
Joseph I. 1705-1711	1678-1711	–	fließend	?
Karl VI. 1711-1740	1685-1740	1723	–	–
Maria Theresia 1740-1780	1717-1780	1743	–	–
Joseph II. 1780-1790	1741-1790	–	gut	Johann Wenzel Pohl
Leopold II. 1790-1792	1747-1792	1791	gut?	Johann Wenzel Pohl
Franz I. 1792-1835	1768-1835	1792	gut?	Johann Wenzel Pohl
<i>Brüder von Franz I.</i>	–	–	<i>gut</i>	<i>Joseph Werschhauser</i>
Ferdinand V. 1835-1848	1793-1875	1836	gut?	?
<i>Franz Karl</i>	<i>1802-1878</i>	–	<i>gut</i>	<i>Jan Nepomuk Norbert Hromádka</i>
Franz Joseph I. 1848-1916	1830-1916	–	gut	Jan Ritter von Wittek
<i>Rudolf</i>	<i>1858-1889</i>	–	<i>gut</i>	<i>Jindřich Ritter von Spindler</i>
<i>Franz Ferdinand</i>	<i>1863-1914</i>	–	<i>fließend</i>	<i>Ferdinand Čenský</i>
Karl I. 1916-1918	1887-1922	–	fließend	?

Ein erster Blick auf die Tabelle zeigt, dass es zwei Zeiträume gibt, in denen die Tschechischkenntnisse offenbar geringer bzw. gar nicht vorhanden waren, nämlich einmal von Rudolf II. bis zu Ferdinand II. und einmal von Leo-

pold I. bis zu Maria Theresia<sup>4</sup>. Dass die Kaiser und böhmischen Könige gerade im „Goldenen Zeitalter“ des Tschechischen dieser Sprache wenig Gewicht beimaßen, erscheint zunächst wenig plausibel, lässt sich aber im Wesentlichen aus der Biografie der Betroffenen erklären (s. u.). Außerdem ist ein Zusammenhang mit dem Vordringen des deutschen Einflusses in Böhmen und speziell am Kaiserhof zu vermuten. – Der zweite Zeitraum deckt sich mit der Epoche, in der nach traditionellem Verständnis der Niedergang des Tschechischen seinen Höhepunkt erreichte (vgl. etwa FLAJŠHANS 1924:301 ff.).

Bei einer detaillierteren Betrachtung lassen sich insgesamt drei Phasen unterscheiden, von denen die erste von Ferdinand I. bis zu Ferdinand III. (bzw. seinem jung verstorbenen Sohn Ferdinand IV.) dauert, die zweite von Leopold I. bis zu Maria Theresia und die dritte von Joseph II. bis zu Karl I.

In der ersten Phase war der Tschechischunterricht der Thronfolger und anderer Angehöriger der Herrscherfamilie ein nahezu selbstverständlicher Teil der Ausbildung. Ferdinand I., dem der böhmische Thron nach dem Tod Ludwigs II. in der Schlacht bei Mohács zugefallen war, hatte selbst keine solche Erziehung erfahren, doch hat er möglicherweise passiv Tschechisch verstanden (vgl. hierzu SVÁTEK 1885:670 ff.). Sein Sohn Maximilian II. und dessen Brüder lernten dagegen schon als Kinder Tschechisch, ihre Lehrer waren der hohe Staatsbeamte Zikmund Held z Kementu († 1564)<sup>5</sup> und der Geistliche Jan Horák z Milešovky († 1551)<sup>6</sup>. Auch Rudolf II. scheint Tschechisch gelernt zu haben, und zwar bei dem vornehmen Pilsener Bürger Šebestián Pechovský z Palatina († 1611)<sup>7</sup>, hat es aber kaum praktiziert. Matthias, der in Madrid erzogen worden war, sprach hingegen kein Tschechisch, ebenso wie Ferdinand II., der nicht auf das Amt des böhmischen Königs vorbereitet worden war und erst nachträglich als Erbe seines kinderlosen Verwandten zum Zuge kam. Sein Sohn Ferdinand III. erhielt hingegen von Jugend an Tschechischunterricht, und zwar von dem Juristen und späteren Generalprokurator Rafael Soběhrd Mnišovský ze Sebuzína (1580-1644) (so SVÁTEK 1885:681 und JIREČEK 1876:235) oder dem Jesuiten Rudolf Neomenius (1588-1659) (so TISCHER 1891)<sup>8</sup>. Dafür, dass Ferdinand III. gut und gerne Tschechisch gesprochen hat, gibt es zahlreiche Belege, u. a. in Jan Beckovskýs Chronik „Poselkyně starých příběhův českých“. Vgl. etwa das folgende Zitat:

„Ten Bohu i lidem milý pán byl velký ctitel sv. Václava, dědice a patrona českého; nebo kdykoliv on píseň: Svatý Václave, vejvodo české země v kostele sv. Víta na hradě pražském i také jinde zpívati slyšel, neobyčejnou veselost na sobě znáti dával, z okna

<sup>4</sup>Die Reihe wird scheinbar unterbrochen durch Joseph I., der nach verschiedenen Quellen gut Tschechisch gesprochen haben soll. Auf die Frage, ob dies tatsächlich so war, komme ich weiter unten noch zurück.

<sup>5</sup>Vgl. zu ihm RYBIČKA 1881:2.

<sup>6</sup>Jan Horák z Milešovky war als erster Prager Erzbischof nach der langen Sedisvakanz vorgesehen, starb aber noch vor seiner Ernennung (vgl. RHBČM 1966:332 ff.).

<sup>7</sup>Vgl. Rybičkas Postskriptum zu Svátek's Artikel und FELIX 1930:42.

<sup>8</sup>Das von Rafael Mnišovský verwendete Lehrbuch hat sich in der Universitätsbibliothek von Uppsala erhalten (vgl. DAVIDSSON 1959).

své císařské modlitebnice hlavu, aby ho lid viděti mohl, vyložil, tu píseň zpívati, za českou řeč (jako nyní od mnohých rozených Čechův, své mateřské řeči české nenávisníkův, se děje) nikdá se nestyděl, nýbrž kdykoliv se příležitost dála, rád on česky mluvil, ano také dne jednoho pan otec jeho Ferdinand II. do města Grácu přijeda, do kolleje tovaryšstva Ježíšového přijda, od téhož synáčka svýho Ferdinanda III., tehdáž ještě toliko arciknížete rakouského, českou řečí vítán byl.“ (BECKOVSKÝ II/1880:440 f.).

Auch sein ältester Sohn, der als Ferdinand IV. zum König von Böhmen gekrönt wurde, aber schon 1654 verstarb, soll Tschechisch gesprochen haben (vgl. SVÁTEK 1885:767), über seine Lehrer ist freilich nichts bekannt. Sein zweiter Sohn Leopold sprach hingegen kein Tschechisch, was zum Teil damit zusammenhängen mag, dass er ursprünglich für den geistlichen Stand vorgesehen war und eine andere Ausbildung erhalten hatte. Leopolds I. Haltung zum Tschechischen ist aber insofern recht bemerkenswert, als er zwar keine Anstalten mehr gemacht hat, es später zu erlernen, aber öfter bedauert haben soll, kein Tschechisch zu können (vgl. MIKULEC 1997:104). Interessant ist ferner der Bericht, dass Leopold I. 1698 anlässlich des Besuchs Peters des Großen in Wien sein Bedauern darüber geäußert habe, dass er das Tschechische nicht beherrsche und daher nicht persönlich mit seinem Besucher sprechen könne (leider gibt Mikulec keine Quelle an). Hier finden wir erstmals die Vorstellung, die Kenntnis des Tschechischen ermögliche die Verständigung mit allen Slaven. Es ist wohl kein Zufall, dass dieser Gedanke, der im 18. Jh. ein fester Topos von Apologien der tschechischen Sprache sowie von Barockgrammatiken werden sollte, genau zu einem Zeitpunkt auftaucht, als das tatsächliche Gewicht des Tschechischen deutlich zurückzugehen begann. – In einem gewissen Widerspruch zum bisher Gesagten steht HORMAYR'S (IX/1807:146) Aussage über Leopold: „Er sprach fertig deutsch, französisch, italienisch, spanisch und verstand mehrere slavische Sprachen“. In Anbetracht der sehr vagen Formulierung ist hier aber wohl Skepsis angebracht.

Mit Leopold I. hatte die zweite Phase begonnen, in der das Tschechische immer stärker in den Hintergrund trat. Dem scheint zu widersprechen, dass Leopolds ältester Sohn und Nachfolger Joseph I. sehr gut Tschechisch gesprochen haben soll (vgl. HORMAYR X/1807:51, SVÁTEK 1885:770), doch muss darauf hingewiesen werden, dass die Angaben so allgemein formuliert sind<sup>9</sup>, dass gewisse Zweifel an ihnen berechtigt erscheinen. Der Name des Sprachlehrers Josephs I. ist jedenfalls nicht überliefert.

Josephs jüngerer Bruder und Nachfolger Karl VI. scheint des Tschechischen nicht mächtig gewesen zu sein. Hierfür sprechen die Berichte über seine Erziehung, die darauf ausgerichtet war, dass er den spanischen Thron übernehmen sollte, und die Tatsache, dass er 1723 bei seiner Krönung zum König von Böhmen nur deutsch gesprochen hat (vgl. SVÁTEK 1885:770 f.). Anderslauten-

<sup>9</sup>„Er redete und schrieb vollkommen die deutsche, lateinische, französische, spanische, italienische, ungarische und böhmische Sprache“ (HORMAYR X/1807:51).

den lobenden Aussagen<sup>10</sup> ist vermutlich nicht viel Gewicht beizumessen. Auch Karls Tochter Maria Theresia hat nach allen verfügbaren Informationen nie Tschechisch gelernt (vgl. SVÁTEK 1885:771), obwohl sie durchaus eine gute Ausbildung genossen hat. Offenbar war der Status der „ersten Landessprache“ soweit gesunken, dass man keine Notwendigkeit mehr sah, die Thronfolgerin darin zu unterrichten.

Die dritte Phase, in der das Tschechische wieder eine gewisse Rolle spielt (die im Laufe der Zeit zunimmt), beginnt mit Joseph II. Freilich war der Tschechischunterricht keineswegs fester Bestandteil seiner Erziehung, sondern wurde nach Angaben des aus dem Jahre 1759 stammenden Berichts „Méthode qu'on a suivie dans l'éducation de Son Altesse Royale Monseigneur l'Archiduc Joseph“ durch eine bewusste Entscheidung nachträglich eingeführt:

L'on ne doit pas omettre que, pour remplacer en partie le vide de plusieurs leçons qui ont cessé, on lui a donné depuis peu un maître de langue esclavone [sic], qu'il a accepté avec plaisir. L'on peut assurer que, si même cette langue n'était pas en usage dans quelques provinces de la domination de Son Auguste Mère, l'étroite et sincère amitié qui règne entre Elle et Sa Majesté Russe serait un assez puissant aiguillon pour l'exciter à s'y appliquer. (CONRAD – KLEINHEYER 1964:103).

Die Zeitangaben des Berichts lassen darauf schließen, dass Joseph etwa ab 1755 Tschechischunterricht erhalten hat. Dies würde sowohl zum Veröffentlichungsjahr der Pohlschen Grammatik (1756) passen wie auch zu den Angaben im Bescheid auf das Pensionsgesuch der Witwe Susanna Pohlin vom August 1790<sup>11</sup>.

Zwei Punkte erscheinen in diesem Kontext wesentlich: Zunächst muss darauf hingewiesen werden, dass als Motivation für das Erlernen des Tschechischen ausdrücklich der Bezug zu anderen slavischen Sprachen, in diesem Falle dem Russischen, genannt wird. Die Vermutung SVÁTEKS (1885:774), dass Joseph Tschechisch und Russisch gelernt habe, halte ich für unwahrscheinlich, erstens weil sonst keine Informationen über Russischkenntnisse Josephs vorliegen, und zweitens auch vor dem Hintergrund, dass Pohl in seiner Grammatik selbst die Verwendbarkeit des Tschechischen in weiten Teilen Europas erwähnt.<sup>12</sup> Dass mit „la langue esclavone“ das Tschechische gemeint ist, vermuten auch TANZMEISTER und UTENTHALER (1993:60).

<sup>10</sup> „Fertig sprach er die meisten lebenden Sprachen, und war insbesondere mit den römischen Klassikern vertraut“ (HORMAYR X/1807:102).

<sup>11</sup> „Über das hier beigezeichnete Pensions-Gesuch der Königl. Kammerthürhütters-Wittwen, Susanna Pohlin, hat sich die hierüber vernommene Hofkanzlei dahin erklärt, daß, da vermög beigebrachter gerichtlicher Urkunde, sie mittellos hinterlassen worden ist, ihr Ehegatt aber als Königl. Kammerthürhütter, und Lehrer der böhmischen Sprache durch 35 Jahre gut gedient hat ...“ (Akten des Ober-Kämmereramtes, N. 427/790, Wiener Haus- und Hofarchiv).

<sup>12</sup> „Du wirst hieran finden eine solche Sprache, welche du nicht nur in Böhmen, und dessen zugehörigen Ländern, sondern durch den größten Theil von Europa, bevorab durch Hungarn, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Servien, Boßnien, die Wallachey, Moldau und Bulgarien, sondern auch durch Pohlen, Lithauen, Rußland, die Ukrain

Ferner will ich kurz die Problematik ansprechen, dass bis heute nicht völlig klar ist, wie man gerade auf Pohl als Lehrer verfallen ist. In älteren tschechischen Arbeiten wird oft der Eindruck erweckt, man habe rein zufällig irgendeinen am Hof anwesenden tschechischen Beamten herausgegriffen (vgl. etwa SN VI/1867:510; SVÁTEK 1885:774; MENČÍK 1888:15) – aus Pohls mangelnder Qualifikation erklärt man dann auch tatsächliche oder vermeintliche Mängel seiner Grammatik. Nach den Forschungen von NEWERKLA (1999:138 ff.) kann heute wohl als sicher angenommen werden, dass Pohl zunächst als Tschechischlehrer in Wien tätig war (vielleicht schon ab 1746 am Theresianum) und erst bei Berufung zum Tschechischlehrer des Thronfolgers den Hofrang eines „Kais. Kön. Ante-Kammerthürhüters“ erhielt. Darüber, wie gut er auf die Arbeit als Sprachlehrer vorbereitet war, kann man nur spekulieren, solange wir nicht mehr über seine Herkunft und Ausbildung wissen (vgl. hierzu auch NEWERKLA 2000). – Wie gut Joseph II. tatsächlich Tschechisch konnte, ist strittig. SVÁTEK (1885:775) und MENČÍK (1888:15) sind eher skeptisch und machen dafür Pohls schlechten Unterricht verantwortlich, von Hormayr äußert sich eher positiv<sup>13</sup>.

Über die Tschechischkenntnisse Leopolds II. ist wenig bekannt. Er ist vermutlich ebenso wie sein älterer Bruder von Pohl unterrichtet worden (vgl. SN VI/1867:510; ČENSKÝ 1885:414; SVÁTEK 1885:775), ein Bericht seines Erziehers Franz Graf Thurn an Maria Theresia vom 15. Mai 1762 lässt darauf schließen, dass er damals über gewisse Kenntnisse verfügt hat<sup>14</sup>, doch hat er sie später – auch vor dem Hintergrund seines langen Aufenthalts in der Toskana – vermutlich nicht mehr praktiziert.

Die Angaben zu den beiden folgenden Generationen der Habsburger gehen weit auseinander. ČENSKÝ (1885:407 ff.) schreibt sowohl Franz I. wie auch Ferdinand I. (sowie weiteren Familienmitgliedern) gute Tschechischkenntnisse zu, äußert sich aber nicht dazu, wer sie unterrichtet hat. TANZMEISTER und UTENTHALER (1993:61 f.) geben in ihrer Tabelle an, beide Kaiser hätten kein Tschechisch gesprochen, und schließen dies offenbar aus den im Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhaltenen Akten zur Erziehung der beiden Habsburger. Ich persönlich neige dazu, Čenskýs Angaben Glauben zu schenken, und die Tatsache, dass wir nichts über die Lehrer wissen, darauf zurückzuführen, dass der Unterricht vermutlich – wie bei Franz Joseph (s. u.) – von nicht weiter ausge-

und Tartarey, dann durch das gesamte kleinere Asien, bis an Armenien und Persien hin dich bedienen, und deinen Vortheil befördern kanst.“ (POHL 1756, Vorwort).

<sup>13</sup> „Er sprach neben dem Deutschen gut latein, französisch, und italienisch, auch ungarisch, und durch die böhmische Sprache verstand er die meisten slavischen. Alle diese Sprachen schrieb er auch, zwar in Rechtschreibung und Fügung nicht ganz fehlerfrey, und ohne Germanismen, aber doch ungleich besser, als der grosse Friedrich, der bekanntlich keine Sprache recht konnte, obgleich er auch Dichter war.“ (HORMAYR XI/1807:210)

<sup>14</sup> „Son Altesse Royale possède fort bien la langue française, l'italienne, la latine et un peu de bohème ...“ (ARNETH IV/1881:27).

bildeten Staatsbeamten (oder Soldaten?) erteilt wurde, die auch nicht die Nachwelt darüber informiert haben, dass sie mit dieser Aufgabe betraut waren.

Im Übrigen scheint Franz I. noch von Pohl unterrichtet worden zu sein, denn im Bericht über die Reise Leopolds, auf der er 1784 seinen Sohn Franz nach Wien brachte, heißt es u. a.: „... auf Bitten des Erzherzogs Franz, was dem Kaiser ein großes Vergnügen bereitete, genehmigte er ihm einen Lehrer in böhmischer Sprache namens Phol [sic]“ (WANDRUSZKA I/1963:83). Wie lange dieser Unterricht dauerte, wissen wir freilich nicht.

Zu zwei Sprachlehrern können Angaben gemacht werden, weil sie in den Quellen erwähnt werden, sie haben freilich keinen künftigen Kaiser unterrichtet. So wissen wir aus Dobrovskýs Korrespondenz mit Zlobický, dass Anfang 1789 nach einem längeren Verfahren (vgl. hierzu VOLF 1937:39) als Nachfolger für Pohl Josef Veršauer bzw. Werschhauser ausgewählt wurde, der seit 1784 an der Wiener Ingenieurakademie Tschechisch unterrichtete. Wem er am Hof Sprachunterricht gegeben hat, ist freilich unklar<sup>15</sup>. – Wir wissen weiterhin, dass Erzherzog Franz Karl (1802-78), der Vater des späteren Kaisers Franz Joseph, von Jan Nepomuk Norbert Hromádka (1783-1850), ab 1810 Professor an der Universität Wien, unterrichtet wurde (vgl. hierzu ČENSKÝ 1885:408 ff.; PETRBOK 2000) und gut Tschechisch gesprochen haben soll. Ähnlich wie bei Pohl wissen wir auch von Hromádks Tschechischunterricht vor allem deshalb, weil seine Verbundenheit mit seinem ehemaligen Schüler in seiner späteren „Karriere“ immer wieder erwähnt wurde. – Veršauer und Hromádka waren professionelle Sprachlehrer, die vor dem Einsatz im Herrscherhaus bereits Erfahrungen gesammelt hatten; ob sie eine Ausbildung im engeren Sinne genossen hatten, ist unklar (vgl. dazu die Angaben bei VOLF bzw. PETRBOK). In dieser Hinsicht unterschieden sie sich gar nicht so sehr von dem so oft verleumdeten Pohl.

Über den Tschechischunterricht der nächsten Generation, die aus Franz Joseph I. und seinen Brüdern bestand, wissen wir wieder etwas mehr: Franz Joseph wurde ab 1836 von dem k. u. k. Oberfeuerwerker Jan Ritter von Wittek (1801-76) unterrichtet, der später auch den Unterricht der jüngeren Brüder Maximilian und Karl Ludwig übernahm (vgl. ČENSKÝ 1885:405 f.; SEKERA 1994:17). Dass Wittek für diese Aufgabe nicht sehr geeignet war, liegt auf der Hand, ČENSKÝ versucht dies mit Hinweis darauf, dass er sich von Tomáš Burian (1802-74), Professor für Tschechisch an der Militärakademie in Wiener Neustadt, habe beraten lassen, abzumildern. Aus Burians handschriftlichen Erinnerungen, die in der Bibliothek des Prager Nationalmuseums aufbewahrt werden<sup>16</sup>, erfahren wir, dass sich Wittek der Obrigkeit vor allem durch die Überset-

<sup>15</sup> VOLF (1937:38) spricht von Karl, Alexander und Joseph, den drei Söhnen (!) des späteren Kaisers Franz I. – dies kann nicht stimmen, da zu dieser Zeit noch nicht einmal der älteste, Ferdinand I., geboren war. Möglicherweise geht es um die nächstjüngeren Brüder von Franz I., etwa Karl (1771-1847) und Joseph (1776-1847). Keiner der sechs weiteren Brüder hieß Alexander.

<sup>16</sup> Ich danke Václav Petrbok herzlich für Exzerpte aus dieser Autobiografie.

zung eines Lehrbuchs für Salpetersieder ins Tschechische empfohlen hatte, die Burian für ihn durchsah und gründlich überarbeitete. Weiter heißt es dann:

„Touto prací odporučil se Wittek co dobrý Čech a že též pěkně psátí uměl, povolali ho brzy na to za učitele psaní k arciknížatům C. V. Františkovi Josefovi a Ferdinandu Maximilianovi uloživše mu, aby s arciknížaty česky mluvil, později je pak také z mé mluvnice theoreticky češtině učil. On se tím stal mnohem dříve poručíkem, než jej pořadí trefilo a zůstav pak v přízni u dvora, pokračoval všelijak dále a jest nyní plukovníkem při tělesné stráži trabantův. Co Čech nepůsobil kromě u arciknížat nijak.“ (BURIAN O. J., 19-20).

Eine ganz andere Qualität erhält der Tschechischunterricht in der folgenden Generation. Zwar wurde auch Franz Josephs Sohn, Kronprinz Rudolf, von einem Nichtphilologen unterrichtet, doch war sein Lehrer Jindřich Ritter von Spindler (1822-?) deutlich besser ausgebildet, da er zunächst ein Jurastudium absolviert hatte, bevor er Berufssoldat wurde (vgl. WURZBACH 36/1878:170). Vor allem aber schloss sich an den eigentlichen Sprachunterricht eine anspruchsvolle Einführung in die tschechische Literatur und Geschichte an, in dieser Phase wurde der Kronprinz von den Historikern Hermenegild Jireček und Antonín Gindely unterrichtet (vgl. ČENSKÝ 1885:405; SEKERA 1994:17; DURČANSKÝ 1997).

Rudolfs fünf Jahre jüngerer Vetter Franz Ferdinand, der ab 1875 den Titel d'Este trug, war der einzige Habsburger, der von einem ausgewiesenen Fachmann unterrichtet wurde, nämlich dem bereits mehrfach erwähnten Ferdinand Čenský<sup>17</sup>. Auch über diesen Unterricht wissen wir vor allem aus Čenskýs 1885 erschienenen Erinnerungen. Aus anderen Quellen ist ebenfalls belegt, dass Franz Ferdinand, der im Übrigen auch eine Abiturprüfung im Tschechischen ablegte, recht gut Tschechisch konnte, aus prinzipiellen Gründen aber in der Öffentlichkeit ungern Tschechisch sprach (vgl. etwa GALANDAUER 1993:152 ff.).

Diese Entwicklung zu einem Tschechischunterricht auf hohem Niveau findet ihren Höhepunkt (und Abschluss) in der Erziehung des letzten österreichischen Kaisers Karls I., der sehr gut Tschechisch gesprochen hat. Dies zeigen etwa die folgenden aus einer Lokalzeitung stammenden Angaben über die Beliebtheit des Prinzen in Brandýs (nach GALANDAUER 1998:41):

„... poněvadž pan arcikníže Karel František Josef jest v brandýském okolí přímo zbožňován. Ne snad proto, že vystupuje pořád jako kavalír, který každou službičku královsky odměňuje! Ne proto! Naši lidé by mu rádi a ochotně sloužili zadarmo! A to jen proto, že jest všeobecně známo, že arcikníže Karel František Josef mluví u nás jen česky, promlouvá k vojákům jako jich důstojník jen česky.“

Bei wem Karl I. Tschechisch gelernt hat, konnte bisher noch nicht geklärt werden, einen Teil seines (externen) Studiums an der Prager Universität bildete

<sup>17</sup> Ferdinand Čenský (1829-87) war ursprünglich Journalist, wurde nach der Revolution von 1848 zwangsweise zum Militär eingezogen und lehrte nach einer erfolgreichen Militärkarriere seit 1869 als Professor für Tschechisch an der Militärakademie in Wiener Neustadt. Er ist als Autor mehrerer Lehr- und Lesebücher, Übersetzer und Historiker hervorgetreten (vgl. die Übersicht bei SEKERA 1994).

jedenfalls ein guter juristischer und historischer Unterricht, u. a. durch den bekannten Historiker Jaroslav Goll. Insgesamt spricht einiges dafür, dass der letzte König von Böhmen (so der Titel von Galandauers Buch!) über die besten Tschechischkenntnisse aller Habsburger auf dem böhmischen Thron verfügte.

Das große Gewicht des Tschechischen zu Beginn der habsburgischen Herrschaft lässt sich durch die Bedeutung des Königreichs Böhmen für die Dynastie erklären, die gegen Ende der Regierungszeit der Habsburger immer besseren Tschechischkenntnisse scheinen zunächst im Widerspruch zum schwindenden politischen Gewicht der Länder der böhmischen Krone zu stehen. Hier dürfte eine Rolle gespielt haben, dass gute Sprachkenntnisse im Zeitalter des wachsenden Nationalismus die Funktion des Kaisers als „einigendes Band für das Vielvölkerreich“ förderten (vgl. TANZMEISTER – UTTENTHALER 1993:63). Doch ist auch die Bedeutung, die der Professionalisierung und immer vollkommeneren Methodik des Sprachunterrichts zukommt, nicht zu unterschätzen.

#### Abkürzungen

- ARNETH 1881: A. von Arneth, Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde, Bd. I-IV, Wien
- BECKOVSKÝ 1890: J. Beckovský, Poselkyně starých příběhův českých (vydal A. Rezek), Bd. 2 (3): Léta 1625–1715 i s dodatky, Praha
- BENNA 1967: A. H. Benna, Der Kronprinzenunterricht Josefs II. in der inneren Verfassung der Erbländer und die Wiener Zentralstellen, Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 20, 115-179
- BURIAN o. J.: T. Burian, Život T. B. (Handschrift in der Knihovna Národního muzea in Prag)
- ČENSKÝ 1885: F. Čenský, Český jazyk v císařské rodině, Osvěta 16, 97-105, 204-211, 312-322, 404-415
- CONRAD – KLEINHEYER 1964: H. Conrad und G. Kleinheyer, Recht und Verfassung des Reiches in der Zeit Maria Theresias: die Vorträge zum Unterricht des Erzherzogs Joseph im Natur- und Völkerrecht sowie im deutschen Staats- und Lehnrecht, Köln
- DAVIDSSON 1959: C. Davidsson, Johannes Tritemius' *Polygraphia* als tschechisches Lehrbuch. Cod. Slav. 60 der Universitätsbibliothek in Uppsala, Scando-Slavica 5, 148-163
- DURČANSKÝ 1997: M. Durčanský, Hermenegild Jireček jako učitel korunního prince Rudolfa, Marginalia Historica 2, 147-156
- FELIX 1930: E. Felix, Literární Plzeň v obryse, Bd. 1, Plzeň
- FLAJŠHANS 1924: V. Flajšhans, Náš jazyk mateřský. Dějiny jazyka českého a vývoj spisovné slovenštiny, Praha
- GALANDAUER 1993: J. Galandauer, František Ferdinand d'Este, Praha
- GALANDAUER 1998: J. Galandauer, Karel I. Poslední český král, Praha – Litomyšl
- GOEBL 1997: H. Goebel, Die altösterreichische Sprachenvielfalt und -politik als Modellfall von heute und morgen, in: U. Rinaldi, R. Rindler-Schjerve und M. Metzeltin (Hrsg.): *Lingua e politica. La politica linguistica della duplice monarchia e la sua attualità*, Vienna, 103-121
- HORMAYR 1807 ff.: J. von Hormayr, Oesterreichischer Plutarch, oder Leben und Bildnisse aller Regenten und der berühmtesten Feldherrn, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates, 20 Bände, Wien 1807-14

- JIREČEK 1876: J. Jireček, Rukověť k dějinám literatury české do konce XVIII věku, Bd. 2, M-Ž, Praha
- MENČÍK 1888: F. Menčík, Český jazyk v Dolních Rakousích, in: Památník vydaný roku 1888 o jubilejní slavnosti ochotnického spolku „Pokroku“ ve Vídni, 14-18
- MIKULEC 1997: J. Mikulec, Leopold I. Život a vláda barokního Habsburka, Praha – Litomyšl
- NEWERKLA 1999: S. M. Newerkla, Počátky institucionalizované výuky češtiny v rakouské monarchii v druhé polovině 18. století, in: V. Petrbock, R. Lunga und J. Tydlitát (Hrsg.), *Východočeská duchovní a slovesná kultura v 18. století*, Boskovice, 122-149
- NEWERKLA 2000: S. M. Newerkla, Tschechischunterricht in Wien und Wiener Neustadt bis 1775, Wiener Slavistisches Jahrbuch 46, 73-84
- PETRBOK 2000: V. Petrbock, Jan Nepomuk Norbert Hromádka – ein Bohemist im vormärzlichen Wien, Wiener Slavistisches Jahrbuch 46, 85-97
- POHL 1756: J. W. Pohl, Grammatica linguae bohemicae oder Die Böhmisches Sprach-Kunst ..., Wien – Prag – Triest
- RHBČM 1966: Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě, Bd. 2, Praha
- RYBIČKA 1881: A. Rybička, Heltové z Kementu na V. Němčicích a V. Meziříčí, Časopis Matice moravské 13, 1-6
- SEKERA 1994: M. Sekera, Čeština v rakouské armádě a v císařské rodině, Dějiny a současnost 5 (16), Nr. 2, 15-18
- SN: Slovník naučný, Bd. 1-11, Praha 1860-74
- SVÁTEK 1885: J. Svátek, Habsburkové a český jazyk, Osvěta 16, 669-681, 765-776
- TANZMEISTER – UTTENTHALER 1993: R. Tanzmeister und G. Uttenthaler, Die Habsburger und ihre Sprachen, Quo vadis, Romania? 2, 52-67
- TISCHER 1891: F. Tischer, P. Rudolf Neomenius, Tov. Jež., Ohlas od Nežárky 22/51, 411-412
- URBAN 1990: O. Urban, František Josef I., Praha
- VOLF – PÁTA 1937: J. Volf und J. Páta (Hrsg.), Dopisy Dobrovského s B. A. Veršausem a V. Krčmou z rodinných dopisů, Praha
- WANDRUSZKA 1963: A. Wandruszka, Leopold II., Bd. I (1747-1780), München
- WURZBACH 1856 ff.: C. von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 1-60, Wien 1856-91